

Eminenz,
Verehrter Herr Dr. Reimers,
Verehrter Herr Prof. Meggle,
Sehr geehrter Herr Dr. Owassapian,
Liebe Landsleute,
Meine Damen und Herren,

die historisch unzweifelhafte Vertreibung und Ermordung von anderthalb Millionen Armeniern auf dem Gebiet des Osmanischen Reiches, die eindeutig Züge eines systematischen Völkermordes trugen, liegen heute annähernd 93 Jahre zurück.

Das Jahr 1915 ist als Schicksalsjahr der Armenier in die Geschichte eingegangen ist.

1915 bleibt in der armenischen Geschichte das Jahr der größten Tragödie. Es steht im Zeichen des 24. April, dem Tag, an dem im Osmanischen Reich die armenischen Kirchen, Schulen und Theater brannten.

Von diesem Datum an waren die letzten noch bestehenden Zweifel beseitigt: Ein Überleben für die Armenier war in der Türkei nicht mehr möglich.

Grauensvoll waren die vorangegangene Pogrome an Armeniern auch schon - 1894, 1896 und 1909: Was aber 1915 geschah, war eine Apokalypse universalen Ausmaßes, die jede Vorstellungskraft übersteigt.

Für viele Menschen auf dieser Welt ist der 24. April ein Datum, ein Tag im Monat April. Aber für uns, für die Armenier, für diejenigen, die heute hier anwesend sind, ist es ein unvergessliches Datum.

Heute, am 24. April, gedenken wir Armenier auf der ganzen Welt der unschuldigen Genozidsopfer.

Für mich persönlich ist dieses Gedenken mit Kindheitserinnerungen verbunden. Mein Vater nahm mich an die Hand und wir gingen gemeinsam die Anhöhe hinauf zum Zizernakaberd - zum Mahnmal für die Opfer des Völkermordes von 1915, in jedem Jahr am 24. April. Vorbei an dem sich 40 Meter hoch erhebenden Obelisken mit der gespaltenen Spitze, die die Wiedergeburt des geteilten armenischen Volkes symbolisiert, stiegen wir hinab zwischen die 12 Pylonen aus Basaltgestein, verneigten uns schweigend vor dem Ewigen Feuer und legten unsere Blumen nieder, verharrten in schweigendem Gedenken.

Mit viel Geduld antwortete mein Vater auf die vielen Fragen, die mich jedes Mal nach dem Besuch des Mahnmals bewegten. Und es kam die Zeit, in der ich mit meinen Kindern an der Hand zum Mahnmal hinauf ging. Es war mir eine ehrenvolle Verpflichtung, auf die Fragen, die mir nun meine Kinder stellten, so geduldig zu antworten, wie es mein Vater einst tat.

Immer, wenn wir vor dem steinernen Monument verharrten, war meine Frage: Können Steine sprechen? Heute bin ich überzeugt davon.

Ja, Steine können sprechen. Sie haben uns vieles zu sagen. Steine sind Zeugen der Vergangenheit, Steine sprechen zu uns. Ob es die einmaligen armenischen Kreuzsteine sind, die uns in der Heimat auf fast jedem Weg begegnen oder der gespaltene Obelisk am Mahnmal in Jerewan. Sie sind Zeugen der schweren Prüfungen, die das armenische Volk durchstehen musste. Diese Steine können erzählen, warum heute die Armenier auf der ganzen Welt gedenken müssen, warum die Armenier auf der ganzen Welt zerstreut sind, warum für viele, die heute hier anwesend sind oder für deren Kinder, der Begriff „Heimat“ mit einem unerklärlichen Gefühl verbunden ist.

Ja, meine Damen und Herren, Heimat ist dort, wo man sich nicht erklären muss. So lautet eine treffende Definition für das schöne Wort Heimat. Heimat gibt Geborgenheit. Wer nicht erlebt hat, wie es ist, die Heimat verlassen zu müssen, den Boden unter den Füßen weggezogen zu bekommen, der kann nur schwer ermessen, was für ein herber Verlust der Entzug der alltäglichen Umgebung, des Vertrauten und des bis dahin Beständigen bedeutet.

Meine Damen und Herren,

ich hätte gern ihre Einladung wahrnehmen, hier persönlich zu ihnen zu sprechen. Ich hätte es für meine Pflicht gehalten, dies zu tun. Nun kann ich nur um Verständnis dafür bitten, dass ich hier leider nicht persönlich erscheinen kann. In meinen Gedanken bin ich mit allen Armeniern und all denjenigen, die heute mit uns gemeinsam der Opfer gedenken.

Gedenken bedeutet immerwährende Erinnerung an das Geschehene.

Die Gedenkveranstaltungen in Frankfurt, in Berlin, in Lepsiusstadt Potsdam, wo vor kurzem ein deutsch-armenischer Kreuzstein eingeweiht wurde, bieten der breiteren deutschen Öffentlichkeit die Möglichkeit, an unserer Geschichte im Allgemeinen und an der Erinnerung an erlittenes Leid im Besonderen teilzuhaben. Es ist nicht immer einfach zu teilen, denn die Fähigkeit, leidvolle Erinnerungen zu teilen, verlangt stets auch Überwindung. Doch nur durch eine solche Überwindung, durch die Weitergabe des Geschehenen können wir alle lernen und verstehen.

Ein Mord kann durch Menschen nicht gesühnt werden. Erst recht kein Völkermord, der Mord eines Volkes an einem anderen. Eben weil er nicht gesühnt werden kann, muss er erinnert werden. Echte Zukunft entsteht nur, wenn in der Gegenwart die Wahrheit über die Vergangenheit ausgesprochen wird. Denn jede Gegenwart und ihre Zukunft haben eine Herkunft. Solange der Völkermord am armenischen Volk geleugnet wird, gibt es eine ungebrochene Kontinuität von damals nach heute.

Die politisch motivierte Leugnung des Genozids an den Armeniern fordert einen politischen Kampf um die Anerkennung des Völkermords. Trotz der zeitlichen Distanz ist dieser

politische Kampf um die Anerkennung des damals erlittenen Leides noch immer nicht beendet.

Wir müssen verstehen, dass dieses Datum - der 24. April - nicht nur für die armenische Geschichte eine Bedeutung hat, sondern für die Weltgeschichte. Und das muss jeder verstehen, denn nur mit diesem Verständnis können heutige türkische Politiker in der Lage sein, mit der eigenen Vergangenheit umzugehen und entsprechende richtige Schritte einzuleiten, um lastenfrei in die neue europäische Wertegemeinschaft einzutreten.

Leugnen und Schweigen haben keine Zukunft.

Nur durch die Wahrheit erschließen wir uns eine gemeinsame Zukunft.

Wahrheit, Gerechtigkeit, Versöhnung.

Liebe Armenier,
liebe Freunde der Armenier,

wir gedenken gemeinsam der Opfer des Völkermords an den Armeniern, der vor 93 Jahren begann. Wir trauern und gedenken, wir hoffen, dass den gemeuchelten Opfern internationale Anerkennung widerfahren wird, damit sich Geschichte nicht wiederholen kann.

Dazu sind wir den Opfern gegenüber verpflichtet.

Ich danke Ihnen.

I. E. Karine Kazinian
Botschafterin der Republik Armenien in der Bundesrepublik
24. April 2008, Paulskirche zu Frankfurt